

Showtime
Mario Oppelmayer

Showtime

Seht doch und reibt euch verwundert die Augen
Der Typ ist doch völlig hinüber. Schlingerndes Wrack
Verschlissen, aber Delikatessenblicke wie im Himmel aufgetragen
Unberührbar, abgetreten. Wann kippt der endlich?
Ob der nach Oben fährt im Stil des Jesu Christ?
Fragt ihn irgendwas Leichtes
Vielleicht ist das die Abfluglunte und Zisch
Damit's Geplapper an unserer Uni elitären Zündstoff hat

Ein Kind

Jenes Kind spüre ich noch
Das einst glücklich lachend
Den aus dem Baum gefallenem Vogel
In seiner Hand schützte und liebte

Jahre später schießt es mit einem Luftgewehr nach Vögeln
Krankgemacht durch den Hass zwischen den Eltern
Jenes Kind spüre ich auch
Mein Herz schwimmend im Blut

Zurückdenken eines Tages

In den Lüften brutalisieren sich die Krähen

Es ist der Tag nach dem strömenden Regen

Ein Tag wie aus der Hosentasche geschlüpft

Als Kinder hatten wir Indianer gespielt

Später als Weiße den Frohsinn an die Wand gestellt

So wurden wir bereit für Fabriken, Büros und den sexuellen Pfusch in den Ehen

Spielwiese Universitäre Kultur

Eine Schlacht war geschlagen

Ein Futterkreis verengt

Zwei Leichen, nicht zu beklagen

Ihr Herz verascht und angesengt

Vereint die glücklichen Sieger

Verschworenes Lächeln im Gesicht

Seit damals weiß ich: „Linke“ Sieger mag ich nicht

Aufgerissen

Aufgerissen abgerissen aufgeschmissen
An den Rändern des Ertragens eingerissen
Ohne Boden unter meinen Füßen
Wenige nur noch die grüßen
Werde Abschied nehmen müssen
Fremde Erde meiner Seele Land
Fremder sein weit hinter Samarkand
Vor mir selbst davongerannt

Lebenslauf

Du gehst ein halbes Leben lang

Gesichter kommen und

Gesichter weichen

Dir bleibt nichts

Andere machen ihren Fang

Du hast kein Ziel

Also was willst du eigentlich erreichen?

Du kommst nie an

Weil du nie Grund gefunden hast

So biet ich dir mit mir hier Rast

Todesehnen

Mich nur nicht mehr spüren müssen
Nur noch weit, weit weg von mir
Tod, dich Größe will ich küssen
Kreis ist rund, bin fertig hier
Nacktes Grauen alle Tage
Schwach bin ich, erlös mich doch
Nur noch eine letzte Frage
Schmerzt du mich? Ich angste noch

Kurzer Abend

Der sanftes Licht werfende Schnee
Jenseits der Stille verbreitenden Hügel
Wie eine silberne Wunde der zugefrorene See

Einsame Schritte zur Kneipe
Ohne Geld bloß als befristeter Schatten gelitten
Allein an der Theke ... schreibend
Tratschgeschwirr um die Ohren
Von früheren Freunden geschnitten

Die letzte Zigarette erbettelt
Den silbernen Rauch schon der Abschied verweht
Musik, die verklingt. Trost, der zerspringt
Eine geöffnete Tür, die knarrend schwingt
Ein Schattenmann geht

Verspottung des Dichters

Dichter Dichter, schaust so z'rissen
Hat dich deine Mus' gebissen?

Dichter Dichter, wirkst so wirr
Legt der Wahn dir sein Geschirr?

Dichter Dichter, bist zuletzt
Hast zu viel Gefühl vernetzt

Dichter Dichter, Knecht der Sprach
Da wird unsere Spottsucht wach

Dichter Dichter, träume weiter
Falle tiefer von Erfolges Leiter

Dichter Dichter, Traumpilot
Lass das Dichten, sauf dich tot

Dichter Dichter Dichterlein
Wir sind zusammen, du allein

Ikarus

Die Anderen sagen, die Welt ist gut ausgemessen

Wer will, kann leicht leben ohne viel Frag

Nur ich bin aufs Darüber-Hinaus versessen

Flieg tapfer auf und stürz ab in den höhrenden Tag

Das Scheppern des Selbstbewusstseins, wenn es unten zerschellt ...

Räum dich zusammen, bring unbeirrt ein Glück in die Welt

Ohne zu flüchten

Plötzlich die dunkle

Ans-Licht-Gezerrt-Melodie

Geschlüpft im letzten Moment

Aus dem überfüllten Bauch der Melancholie

(Das expandierende Büro für Lebensüberdruß

Hatte alle Freikarten auf den Schwarzmarkt geworfen)

Die Dealer ließen sich (urplötzlich sozial)

Das Marihuana von den illegalen Plantagen stehlen

Der alte Fluchtweg Wahnsinn plötzlich kulturiert

Kein Haken mehr, kein Seil mehr nötig, um den Gipfel zu erreichen

Kein Ausflippen mehr

Kein lustbetontes Verkommen

Die große Ernüchterung

Auserwählt unter Normalen

Aus vielen Kammern

Im Kreise rund um dich die neu erwachten Fragen
Die zuvor durch Wein erschöpft und
Eine neue, klare Existenz nun tragen
Was für ein Gedicht wird heimisch?
Freiheit selbst sucht ihr Gedicht
Bitte, bitte, nicht mehr närrisch
Zeige uns dein Wahrgesicht
Und es sind doch nur Entwürfe
Abgerungen, um die Not zu lindern
Was die Klarheit an sich dürfe
Zumindest einen Rückfall zu verhindern
Abstinenz erhöht den Menschen
Grausam winkt ihm weitere Sucht
Er denkt, er sei dagegen immerhin zu höherer Tat verpflichtet
Wie dies Gedicht, endlich verbucht
So gibt er sich reif und errungen
So nimmt er sich bedacht zurück
Weil er nicht alles tragen kann
Aus vielen Kammern fließt ein Stück
Das anormales Leid darstellend karg begann

Verachtung

Die junge Frau an der Theke:

„Was tust du“?

„Ich schreibe“

„Kafka hä?!“

Als hätte mir eine Krähe ins Auge gehackt

Sorge

Es ist irgendwo da drinnen

Muss es locken, muss ihm dienen

Es ist so nah am Leid gebaut

Es hat mir dürstend ins Gesicht geschaut

Ich muss ihm einen schönen Namen geben

Schlange und Jüngling

So sprach die Schlange:

Ich will ihn küssen

Dass er mir zur Seite geh

Ich bin so viel allein

Sie tat's und hoffte noch

Da ward sein Aug wie still gefallener Schnee

In seinem Hemd aus Schlangenhaut

Sanft schlief für immer unser Jüngling ein

Erfasst

Das Bild vor dir streckt seine Arme
Die reichen zärtlich über dich hinaus
Nicht Arme sind es, es sind Flammen
Die brennen Ängste und Begehren aus

Kärntner Jugend

Verführung streicht suspekt um Schulen
Bademantel. Gaben aus dem Morgenland
Trauben faszinierter Jugendlicher buhlen
Um das wilde Hasch aus ihrer Hand

Naschen, träumen, werden frech
Wollen immer mehr der Ware
Bullen murksen, so ein Pech
Ach ihr wunderbaren Jugendjahre

Sozialisation

Die Kargheit ins ermüdende Gemüt gestampft
Durch Vater, Mutter und „belehrende“ Konsorten
Das Fallbeil wütet unter Worten
Bis nichts erhellt, nur stumpf verdampft

Nichts darf sich regen, ist es ungefällig
Was denn, wenn's Kind uns überragt
Zusammgeputzt und nichts gefragt
So ist's der Schul, Partei und Kirch
Besonders auch dem Chef gefällig

Und nur zum Besten ist's der Kreatur
Damit sie brav lernt, sich zu fügen
Für hart umkämpften Platz lehrt man den Weg der Lügen
So will's das Kapital und schmutzt, es sei Natur

Heimatstadt Abgesang In Gedenken an Ingeborg Bachmann

Sie, die lang vor mir der Stadt den Rücken kehrte
Den Bogen aufwärts radikal ging bis ans End
Sie war's, die mich das Testament der Fremde lehrte
Vernichtung aller billigen, konformen Wege
Bis Höchstes dich durchstürmt und als Besonderen anerkennt

Die brave Stadt schlafkranker Pseudoüberlebender
Die auch der Jugend Rebellion verdickt zum Brei des Wurstelns
Der träge fließt und alle Hirne siegreich pappt
Statt wilder Himmelsstürmereien allseits Gefälligkeit nach außen klappt

Dieses Gemetzel unter Seelen, das so infam der Ruh Gesetz inthronisiert
Mit vierzig Schattenwesen, nur durchs verlässliche Gehalt gehalten
Wer einsam geht ums Eck der Kirch, die Niedrigkeit ihm lauern spürt
Während der Ämter Diener unterm Primat der Politik korrupt erkalten

Ach diese Stadt, sie hätte wohl auch mich verschlungen
Doch fand ich Mut an der, die wild entschlossen vor mir ging
Das Lied des Kummers hab ich leis, das Freudelied sehr hell gesungen
Seit mich der Sprache Gnade als Hebamme des gestärkten Ichs umfing

Zwischenspur an der Unversität

Ist die erotische Begierde ausgeträumt

Intensiviert der Putztrupp durch die Wirklichkeit

Das Wunder des verspäteten Begreifens

Manisch riskierst du dich als Bluff des Doktorats

Ein letzter Werbefeldzug des Amourösen

Der sexuelle Garantien wie auch den Traum vom sozialen Aufstieg

Als Klassiker des Undergrounds vergnügt verpufft

Danach ein Fest der Norm, die Schadenfreude

Konkurrierender, den braven Weg einschlagender Studenten

Partisan oh Partisan

Partisan, oh Partisan

Zündest an mir's Häuschen

Die Wehrmacht ist mir abgefah'n

Zittere, bin ganz aus dem Häuschen

Partisan, oh Partisan

Wir quälten dir dein Volk

Haben nicht so schlecht getan

Da kamst du, Blitz aus roter Wolk

Partisan, oh Partisan

Wir ducken uns der neuen Zeit

Doch wir warten nur verklemmt

Reines Deutsch, das sich der Größe weiht

Partisan, oh Partisan

Deine Zeit ist bald vorbei

Dann fängt's wieder lustig an

Und die Sozis sind dabei

Partisan, oh Partisan

Hast das Spiel verloren

Gemütlich singt das Deutsche an

Beute wittern wir verschworen

Partisan, du Spuk von einst

An dein Volk gehn wir erneut

Wie es geht, weiß man von früher

Nichts hat jemals so gefreut

Nach vorn

Man wird ja so bescheiden mit der Zeit
Zwar konstruiert man Pläne weit gestreut
Doch hat man alle Nerven voll zu tun
Den Tag, ohne verrückt zu werden, durchzustehen
Doch immerhin gibt es ein Werk, in ihm zu ruhen
Verbrennt den dürren Lorbeer
Der den ersten Gladiator schmückt und
Werft den Kaiser endlich in den Fluss
Krönt euch ein Krokodil, das Blut nicht mag
Ich jedenfalls mach mit der Herrschaft Schluss
Mich hat die Kunst sehr spät ereilt
Sie gab mir einen Stoß nach vorn
Der hat mir meinen Schmerz geheilt
Mein Ich mir tatendurstig aufgeschlossen

Offensichtlich

Offensichtlich, wirke nicht vertrauenswürdig

Man sieht mir Armut an, wie schäbig, aufdringlich

Freizügig phantasiert, auf meine Ehre angenehm zu pissen, Lady?

Schon gut, ich lasse ihre elitäre Welt intakt und geh

Reflex, dafür jedoch wär dieser Rechtspolitiker hingebungsvoll zu stürzen

Dein Weg

Was dich bezeichnen wird

Lauert im Inneren der Festung der besitzenden Bürger

Verlockend die Wege

Das nackte Vergnügen empfängt dich am Tor

Konforme Wächter reichen den Trank des Vergessens

Aus dem seichten Traum quillt die fatale Normalität hervor

Du bist geneigt schon

Verführt und geblendet von Aufstieg und Ruh

Ein hohes Gehalt gibt den Rest und

Nach oben immer gefällig in der Festung krankst du

Traumdestination

Stumm begreifen wir die Weiten
Im Ermatten unseres Bluts
Langsam sickern Wirklichkeiten
Durch den Starrsinn unseres Muts

Erdhaft blicken wir nach oben
Und der Himmel setzt den Schwung
Rettungslos sind wir verwoben
Betend um Ermäßigung

Durch der Sinne Fieber angefacht
Tanzen wir zum Tod hinüber
Höchstes blieb uns unvollbracht
Doch ein Gott liebt scheu vorüber

Befreit

Ein See, du siehst in ihm das Bild des Himmels
Schneehänge, die ins Tal von Reinheit schrei'n
Ein Einsiedler, bedacht vom Laut des Liebesengels
Auf schwarzem Grund ein weißer Stein
Ein Wörterberg, gespiegelt vom Azur des Himmels
Ein reifer Mann, beglückt aus sich befreit... allein

Dynamische Nächte

In wirren Traum getaucht

Grad mal überlebt

Britannien liegt unter Wasser

Erfahre plötzlich von einem kriminellen Halbbruder in Frankreich

Die Mutter stöhnt, gevögelt von einem Araber mit Hasenscharte

Der Vietcong mit dem Russischen Witz hat das Schulkind Kambodscha gerettet

Mondkraterschreie des Nashornvogels

In Dschungeleinsamkeit gebettet

Belohnung

Am Grunde der existentiellen Höhle

Das Gemüt wie irr, fanatisch umgegraben

Sehnsucht, mich aus dem Selbst zu befreien

Gestoßen auf ein goldfarbenes Flügelpaar und

Ein modernisiertes Verzeichnis

Der verlorengangenen Flugrouten in den Himmel

Vergehen

Alles aussetzen

Erwartungen, Absichten

Zwischen den Menschen entschlossen vergehen

Nur die Lippen flüstern:

Zu langsam, Tod

Zu langsam

Ausland der Seele

Im Ausland der Seele erschien ich zu heiligen Pressekonferenzen

Vom Wahnsinn in penetranter Unschuld zu zeugen

Vielen ward schwindlig bei meinen narzisstischen Tänzen

Ich gab mein Bestes, mich absurd zu gebärden zwischen Journalisten und naiveren Zeugen

Was hinlänglich gelang, war ein Staunen, dass es so etwas gibt

In der Klapsmühle wurde ich dann durch Tabletten zum Wohl der Gesellschaft niedergeliebt

Implizit

Das reinere Glück

Geknüpft zu strafferen Strängen

Im Wegfall der Stimmen

Geburt des stilleren Raums

Gefaltet zum Gebirge der Langsamkeit

Zur Türmung des erhabenen Traums

Natürlich

Es ist ganz natürlich

Dass die Menschen weniger wichtig werden

Man hat das rettende Tor geöffnet

Und verschwindet langsam

In einem der Welt verborgenen

Davonschwimmenden Raum

Blüte

Ein kleines, weißes, einsames Flugzeug

Das in der Ferne jenseits der Worte

(Nur noch reinstes Gefühl Lust am Vergehen)

Satt und geräuschlos in der unendlichen Leere

Des stillen Azurozeans ertrinkt

Wenn man so sterben dürfte ...

Entscheidende Frage

Schließlich taucht die entscheidende Frage sehr spät auf
Unterbricht, was vielleicht ein egozentrischer Rausch war
Lebenseinschnürungen werden zärtlich aufgeknüpft
Defizite an den Rand gedrängt (Sie schreien von dort umso lauter)
Die so intuitiv zustande gekommene Freiheit
Betritt als ironische Vermessenheit die Literarische Arena und
Jagt das Publikum freudig den Steilhang der Anarchistischen These rauf

Galapagos

Der Blick gezüngelt

Tobende Gischt

An den stummen Felsen der Insel

Der mystische Klang eines Horns

Zwischen dem Sammeln der Echsen

Menschlos der Schritt

In Zeitlupe

Wachsender Kern

Unterm Splittern der Schale

Zeitfeld der Wandlung

Durch knisternde Risse bezeugt

Glimmende Feuer

Unter dem Rauch jeder Handlung

Es greift der Gedanke

Von erogenen Gefühlen gezeugt

Lust

Jenseits des Schlafes

Will ich dich treiben nächtelang

Schiff du voll Segel

Kraftvolle Woge ich

Unterm Geschiebe des Sturms

Abfahrt

Verladezone der Einsicht

Die Anker des Glaubens werden

Zwischen den Wolken gelichtet

Das Schiff des Mythos gleitet

Auf Sonnenrädern hinaus ins ewige Blau

Die lange wartet

OP- Assistentin Fee Dulcinella mit lockigem Haar:

„Oh erwarteter Jüngling, dies war vielleicht ein anstrengendes, sexloses Jahr

Die versammelte Weißkittelcrew macht dein Herzerl jetzt pumperlgesund

Zum Cash: Du küsst mich danach auf den verwilderten Bereitschaftsdienstmund“

Aus einer früheren, weiblichen, berühmt- berüchtigten Existenz

Man holte mich zwischen Verführung und Zwang

Aus dem ideologisch weitab gelegenen Kaff in der Taiga

An die Grausamkeit des Sibirischen Winters gewöhnt

Knallte ich ab mit dem Präzisionskarabiner die Deutschen Soldaten im chaotischen Rückzug

Da wurde mir warm

Ilja Ehrenburg schrieb in den letzten Tagen

Vor dem Sieg der Roten Armee ein heroisches Gedicht über mich

Da wurde mir kalt

Und die Taiga gefror eine Träne

Siouxmann und Cheyennefrau

Der betrunkene, unglückliche Krieger
Verspritzt seinen wertlosen Samen
Hinter der verkommenen Kneipe
Ins blutbesudelte Grab der verlorenen Schlacht

Die schöne Reservats-Intern-Analytikerin
Stellt ihn aufgebracht zur Rede

Die Scham des Sioux gleitet wie ein Blitzkrieg
In den freigefegten Bewusstseinsraum und
In diesem schwappen schmerzvoll
Die Bilder der verlorenen Kriege hin und her

So spricht die Schöne:
„Lehre mich deinen persönlichsten Krieg, Unglücklicher
Ich unterrichte dich
Mit dem Sexus der Revanche
In der erneuerten Kunst des Sieges

Morgen, Krieger der Traurigkeit
Sprichst du zu mir ohne Fusel und
Ich trage das heilige Festkleid deiner neu zu erringenden Liebe“

Pizarro

Als er die ersten noch unschuldig-naiv staunenden Inkaadeligen
Durch die straffe Musketensalve umlegen ließ
Zersplitterte eine bis dahin begreifbare Welt unter Katholischem Schrecken
Der Papst griff aus seinem fauligen Rachen gierig eine Golddublone
Von unschätzbarem Wert, mit der Imperialismusfratze des Vaticans geprägt

Christus hätte sich mit dem Spanischen Messer vor Ekel die Zunge abgeschnitten

Der Hahn

Ich trug den prächtig roten Kamm eines stolzen, immerzu stolzierenden Hahnes

Die hübsche Tochter des Fleischers strich lüstern um mich rum

Mit dem blutigen Messer, ach Gott, so viel Blut

Ich gab ihr demonstrativ mit einem vitalen Kikeriki zu verstehen

Dass ich doch noch viele Hühner glücklich machen könnte

Das verstand sie plötzlich

Ihr Aug war sofort wie das eines glücklichen Huhns

Und sie ging mit dem blutigen Messer

Zu dem mickrigsten Huhn, das mich sexuell nicht mehr reizte

Einstieg

Es wäre ein Einstieg zu finden, ein Plädoyer, das nicht trügt
Ein Vertrauen mit Laufsteg, auf dem kein Model erotisch belügt
Es wäre ein Königshof zu betreten, die erste Mätresse verrät mir ihr Leid
Ich hab's zur Askese sowie zur Ekstase nicht eilig, doch ist es nicht weit
Wir haben auch Mister Tod zu begrüßen, der zwischen den Lampions zweideutig grinst
Liebste, kannst du uns beiden unsere Sexstory mit diskreter Verantwortung süßen?
Das Band Mann und Frau hält sich verwickelte Knoten im geschlechtlichen Dienst

Wahnbilddichterherz

In Kärnten kennt sich Schmach der Politik und Jeder
Doch niemand kennt den explosiven Textcharakter seines verdrängten Ichaspekts
Selbst die geschärfte Leidenschaft
Mit der du all den Tod brillant hinhältst
Irrt in der gut versteckten Bucht vor der Gehirnlandschaft verworren
Dem geschärftem Sexus in den Dolch, das lockt
Das Wahnbilddichterherz, in seiner Kunst vergoren
Von keinem coital gestimmten Frauenherz umzockt

Herrschaft

Reulos schmeckt die Herrschaft des „Big Money“ besser

Du schleifst dein monetäres Absichtsmesser

Dein Wort zur Kündigung sticht mich entschlossen ab

Mein Satz blutet auf Knien gewerkschaftslos am uns bestimmten Massengrab

Sweet sleep

Der reiche Großwildjäger aus Europa dreht seine Flinte
Im radikalen Augenblick der Selbsterkenntnis um

Sein früher arrogantes Hirn spritzt süß
Im roten Schlafrock in der Afrikanischen Savanne rum

Kärnten

Kärnten ist die verpfushteste Kirche

Denkmal der Heimtücke, Verlogenheit und der Liebdienerei

Die Arglistelite leckt aus den dreckigen Gossen ständigen Buhlers nach rechts

Immerzu schäbige Heimatkitsch pornos triebhaft herbei

Kärnten ist die österreichweit schmierigste Abbruchreiffirma

Fast alle Politiker sind Zuhälter der deutschnationalen Hure der Norm

Billigblowjob als alle begeisternde Massenerscheinung in perversester Form

Der Despot der Einsprachigkeit leckt die schwärende Einstichstelle seiner einschlägig abhängigen Buhlin Carinthia pervers und enthusiastisch. Sein süßlicher Mund verwandelt sich dabei in Zeitlupe öffentlich in ihre chronisch rauchende Brustwarze, aus der das ideologische Rauschgift ausströmt, um ein rituelles Pogrom gegen die Kärntner Slowenen zu zünden

Hölle

Das Regellose hat reglos

Wie ein Monument des Lauerns

Aus seiner Stirn ein Foto gestrahlt

Hölle schwarzweiß

Ich fing an zu knipsen

Knipste durch alle Menschenaffekte hindurch

Projizierte ihre Hölle

Auf die Leinwand ihres Hungers

So sagten sie feindselig

Der verdirbt uns den kostbaren Appetit und

Fraßen sich trotzig sexuell paarweise auf

Zauber

Das leidvolle Stöhnen am Menschsein
Verbrauchte dich bisher allein

Ab jetzt aber lässt du dich systematischer
Auf die Kündigung jeder Billigkeit ein

Aus dem Füllhorn deiner Askese quillt Mystik
Du bist nun von Formen neuer Gewissheit umstellt
Wenn des Zauberers Auge die Perspektive erweitert
Wirst du zum dankbarsten Jäger nach einer sinnlich vollkommenen Welt

Ein Mann

Wer euch formt, den werdet ihr beerben
Was euch engt, das schlägt er sorgend los
Dankt er Treue, kämpft er groß
Geizt ihr, werdet ihr verderben

Spanisches Gewissen im Bürgerkrieg

Der weite Raum Angst um Madrid

Abendlandmittag, jetzt schieß...in Toledo

Künstliches Knistern der militärischen Lage, wenn das Politbüro tagt

Drei gelbe Esel laufen wie schüchtern durchs Bild...

Salvador Dali liebt Franco wie wild

Nirgendwo laden wird man uns, Genosse Quichote...

Lorcas Leiche hat faschistische Kugeln im Arsch

Die Republik stirbt in der Wiege

Franco verbrennt sie

Die Pfaffen wärmen sich dran

Highway

Ich verlangsame taktisch im Äußeren

Jubelnd unterwegs auf dem intrapsychischen Highway

Zur Erfindung des nichts mehr übersehenden Selbst

Hornissen

Die Hornissen der Xenophobie stechen den Christ tot

Bevor er die Jugend völkerliebend verdirbt

Kind und Mann

Es greift ständig aus mir heraus

Zieht mich immer wieder zu sich hinab

Es ist die Träne, für die ich als Jugendlicher zu kalt war

Es unterrichtet mich das nackte Alphabet der Schmerzen

Es gräbt sich leidvoll zu mit rhetorischen Abfällen aus meinen politischen Reden

Manchmal faucht es: Rette uns doch!

Das Kind leidet intensiver als ich

Doch es kann seine Freiheit nur durch den komplizierten Mann hindurch fassen

Outlaw

Verworfen die schäbige Oase der Masse

Einsame Fahrt auf dem Highway ungezügelter Daseinslust

Die kostbare Träne der Wüste im göttlichen Licht

Auf dem Altruismus verströmenden Geschmeide der erziehenden Leiden

Neuanfang

Der lang umkämpfte Bann ist ausgehustet
Sogar die kulturelle Bitterkeit ist schlank
Ein zartes Bald gibt leise Audienzen
Als wäre all dies leichter zu erneuern
Dennoch, es atmet durch zu Sicherheiten
Du brichst das alte Stück vom Leben weg
Das bisschen Soziale Kälte wischt du weiter
Schad, dass nicht grausam Winter ist
Die eingeschneite Stimmigkeit wäre vollkommen

Alles drin

Die Kammer zu eng bemessen

Mein Feind ist die Tür

Draußen alles, wovor ich fliehe

Drinnen, was mich durch die Wände treibt

Tapfer halte ich stand der Verwirrung

Kriege!!! mich gewickelt um den Verstand

Angst

Voller Angst, es könnte vorbei sein
Reiße wilder ich auf meinen Geist und
Triebe den poetischen Samen nach oben
Aber da tief unten lauert sie auch
Hievt sich hoch inmitten der Begabungen
Und schüttet jede Perspektive zu

Grausam

Gewicht eines wachsenden Berges
Das ich nüchtern und grausam aufbaue
Seit ich Gedanken und Gefühle
Erbarungslos im Kreis herumtreibe

Die Stampede könnte jederzeit losbrechen
Entziehe der Sprache jeglichen Beifall
Starrende Einsamkeit die furchtbare Klippe
Idee um Idee, mich zu forcieren, jag ich ihr zu

Dialektik der Gefühle

Seelische Gebirgsauffaltungen

Aufgescheuchte Täler in Platzangst

Die Gipfel pissen in die wilden Flüsse

Mächtig strömen sie abwärts

Die Gebirgslibellen tragen Revolver

Wir haben die Natur wütend gemacht

Müssen unsere Psychopharmakadosis erhöhen

Vorbei

Wieder so ein flattriger Anfang

Sitze gelehrt im Dornbusch

Drücke mir alle Dornen ins Herz, dann darf ich gehen

Ich werde nicht zu dir gehen

Werd eine goldene Träne im Sandsturm

Der Rache der Wüste wertvoll vorauszuweinen

Sonderzone

Im Wegtreiben löst sich die kulturelle Erstarrung

Terminologisches Eintauchen ins geschwärzte Image

Das Rasiermesserschweigen in der geistigen Sonderzone aber erneuert den Blick

Hinter dem letzten Rest an philosophischer Lust lauernd die Wölfe

Ein einsames Lied ich, das zur ironischen Fütterung lockt

Gegengift

Angesichts des winkenden Selbstmords

Wickle ich mich in ein Schafsfell und

Gebe eine rauschende Party für ortsüblich verrohnte Menschenwölfe

Übrig bleibt der Kern des Persönlichen, aber

Keine Spur mehr von flauschig

Abhauen

Das besinnungslose Kreischen des Hasses
Im schnaubenden Verlust jedes Maßes
Schlägt jede zartere Beziehungsidee in Stücke
Es hilft nur: Mach geschwind ne Mücke
Wo das herkommt, ist noch viel sprungbereit
Sich destruktiv und schwärzlich zu entfalten

Gib acht, du kannst dein Herz nicht mehr halten

Kapitän der Ergebenheit

Der persönlichste Traum

Schärft gefährliche Untiefen

Das Riff des Unbewussten

Wächst sexuell aus der Brandung und

Reißt die heilige Bugfigur ab

Der Kapitän treibt die Überflusserotik über die Planke

Zahlt die Mannschaft des sentimentalen Heimwehs aus in die Rettungsboote

Instruiert Göttin Mania, ihn ans Steuer zu fesseln und

Ergibt sich der unvorstellbar abwechslungsreichen Affäre

Lebenslanger, einsamer Forschungs- und Eroberungsfahrt

Traumgeschehen

Erotische Träume sickern wie schmelzendes Gold

Aus den unergründlichen, wertvollen Adern des Unbewussten

In der unerschöpflichen Mine der Phantasie

Pumpt und schmerzt sich die Angst durch die dunklen Gänge

Ein geistiger Stollen bricht ein, es zittert die Liebe wund und verloren

Aus dem unbefriedigten Trieb ragt der Dolch monoton-einfältiger Onanie

Sommer

Nackt bilanziert Würfe ins Große

Was innen war, verkauft sich als Genuss

Die Lider flackern Der Mut hat noch nicht Fuß gefasst

Der Schädel glimmt Der Tod rasiert sich für ein Date

Der Wortsee steigt Der Sommer schwimmt ans Ufer in die Arme eines Sturms

Dialektik

Wenn der erlösende Gedanke
Sein Bett gemacht hat
Holt ihn die Schönheit ab
Ihn dem Luxus zuzuführen
Dazu fällt zärtlich Goldstaub
Reicher der Tod an der vielversprechenden Fährte

Beziehung

Es blieb nur Schweigen

Das den Fluss nicht stört

Zwei schroff verschiedene Welten

Eine von anderer ungehört

Stummes Gelebe, zaghaft eingerenkt

Abkehr und Rücksicht zart verschränkt